

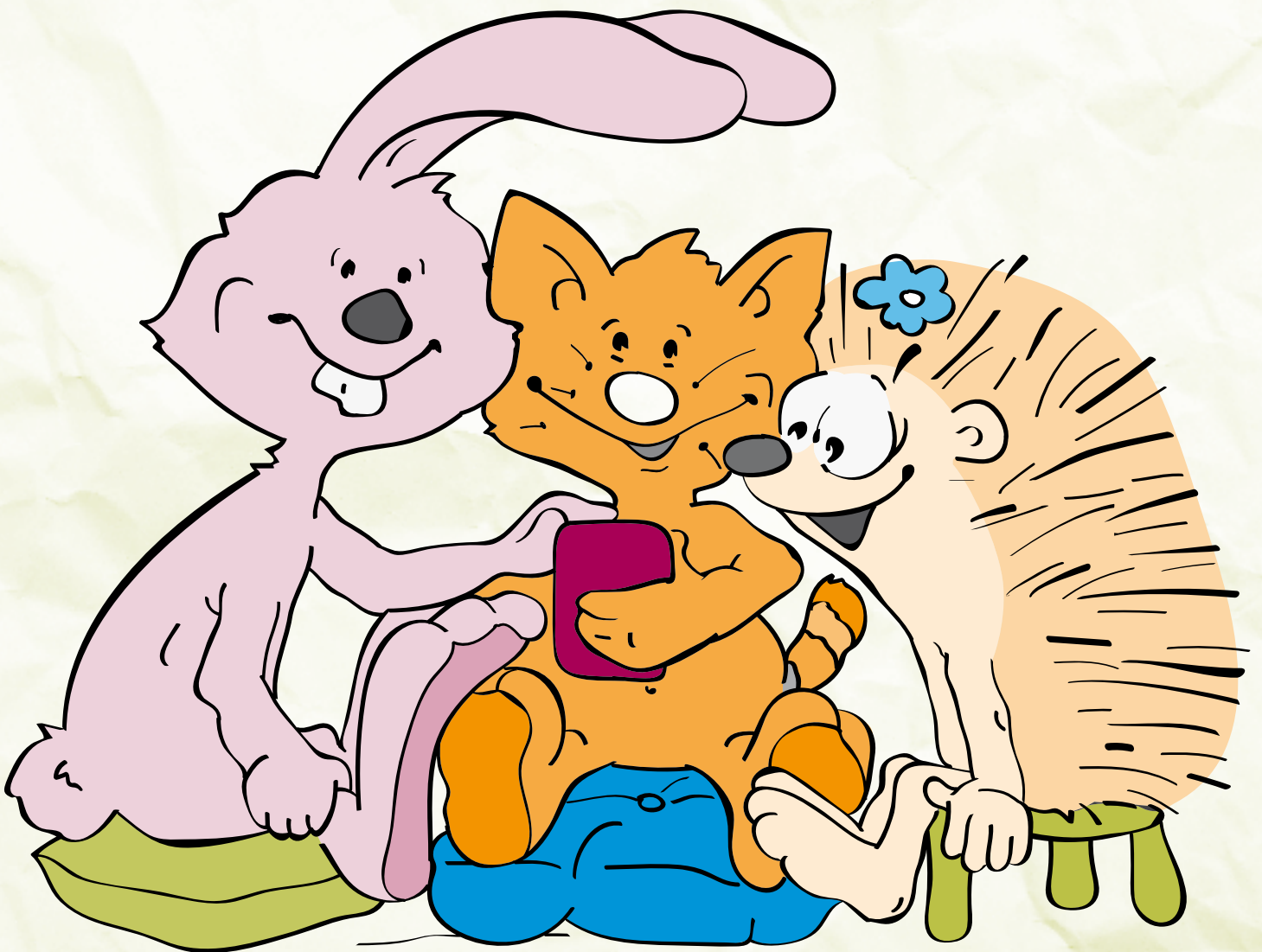


erst denken,
dann klicken.



Safer Internet im Kindergarten

4. Auflage



Mit Übungen für die Arbeit im Kindergarten



Bundministerium
Finanzen

Saferinternet.at
Das Internet sicher nutzen!

Co-funded by
the European Union

Inhalt

Safer Internet im Kindergarten

4. Auflage

Einführung	4		
1 Gerätenutzung durch Kinder	6	<i>Übungsblatt</i> 1/2 zu Angebot 2:	
<i>Angebot 1: Ein Passwort ist...</i>	<i>7</i>	Aquarium	28
2 Kostenfallen	8	<i>Übungsblatt</i> 2/2 zu Angebot 2:	
<i>Angebot 2: Kostet das was?</i>	<i>9</i>	Kostet das was?	29
3 Das macht mir Angst!	10	<i>Übungsblatt</i> zu Angebot 4:	
<i>Angebot 3: Mein Mittel gegen die Angst</i>	<i>11</i>	Ich erzähl dir was von mir!	30
4 Was darf wer von mir wissen?	12	<i>Übungsblatt</i> zu Angebot 6:	
<i>Angebot 4: Ich erzähl dir was von mir!</i>	<i>13</i>	Gefühlswürfel	31
5 Freundschaft und Geheimnis	14	<i>Übungsblatt</i> zu Angebot 8:	
<i>Angebot 5: Das sag ich weiter!</i>	<i>15</i>	Das habe ich gemacht!	32
6 Meine Gefühle	16	<i>Übungsblatt</i> zu Angebot 9:	
<i>Angebot 6: Was für ein Gefühl ist das?</i>	<i>17</i>	Das darf man mit meinem Bild machen!	33
7 Umgang mit Gruppendruck	18	<i>Übungsblatt</i> zu Angebot 10:	
<i>Angebot 7: Nein sagen!</i>	<i>19</i>	Maxi ist's zu viel!	34
8 Urheberrechte	20	<i>Übungsblatt</i> Reflexionsübungen für	
<i>Angebot 8: Das habe ich gemacht!</i>	<i>21</i>	das Portfolio der Kinder	35
9 Das Recht am eigenen Bild	22	<i>10 Tipps für Eltern</i>	36
<i>Angebot 9: Das darf man mit meinem</i>	<i>23</i>	<i>10 Tipps für Elementarpädagoginnen</i>	
<i>Bild machen!</i>	<i>23</i>	<i>und Pädagogen</i>	38
10 Exzessive Nutzung digitaler Geräte	24	<i>10 Tipps für Kinder</i>	40
<i>Angebot 10: Das ist mir zu viel!</i>	<i>25</i>		
Elternarbeit	26	Impressum	42



Unter dem Dach von COCO mat – conscious consumers' materials – vereint das Sozialministerium Unterrichtsmaterialien für bewusste Konsument:innen. Saferinternet.at ist COCO mat-Partner des Sozialministeriums.

Einführung

Warum das Thema „Safer Internet“ schon im Kindergarten wichtig ist!

Die Nutzung von Smartphones, Tablets und anderen digitalen Geräten beginnt meist schon früh. Oft wissen bereits Kleinkinder, wie man am Smartphone „wischen“ muss, um zur Lieblings-App zu gelangen oder zum nächsten Video zu springen. Kommen die Kinder in den Kindergarten sind digitale Geräte häufig bereits fixer Bestandteil ihres Alltags – nicht zuletzt, weil sie ihre Eltern oder Geschwister dabei beobachten, wie diese im Internet surfen oder spielen.

Umso früher man die Kinder bewusst bei der Mediennutzung begleitet und unterstützt, desto besser kann man sie auf die Herausforderungen, die digitale Medien zwangsläufig mit sich bringen, vorbereiten.



Medienbildung ohne Medien?

Ziel dieses Saferinternet.at-Handbuchs ist es, Pädagoginnen und Pädagogen der Elementarpädagogik dabei zu unterstützen, die Kinder spielerisch an die **Grundlagen sicherer und verantwortungsvoller Nutzung digitaler Medien** heranzuführen. Das Buch enthält Hintergrundinformationen zu relevanten Safer-Internet-Themen und erklärt, wie man diese in die praktische Arbeit einfließen lassen kann – ohne dabei Handy oder Tablet zu nutzen.

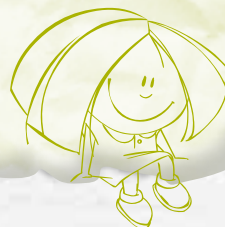
Medienbildung ohne Medien? Wir gehen davon aus, dass die Vermittlung einer sicheren und verantwortungsvollen Nutzung digitaler Geräte bereits vor der eigentlichen Mediennutzung ansetzt – nämlich bei der **Primär-Prävention**. Im Kindergartenalter, wo die Kinder noch vergleichsweise wenig Kontakt zu Medien haben, geht es vor allem darum, **die Selbstwirksamkeit und Selbstachtsamkeit der Kinder zu stärken**. Was die Kinder unter Freundschaft, Privatsphäre oder Sicherheit verstehen, hat wesentlichen Einfluss auf deren spätere, eigenständige Mediennutzung.

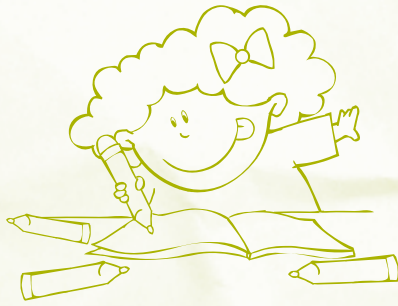
Somit können auch Pädagoginnen und Pädagogen, die selbst wenig Affinität für die digitale Welt mitbringen, einen wertvollen Beitrag zur Mediennutzung der Kinder leisten.



Tipp

Neben den Praxisbeispielen bietet das Handbuch auch Reflexionsübungen für das Portfolio der Kinder an.





Zusammenspiel zwischen Eltern und Kindergarten

Eine gute Zusammenarbeit zwischen dem Kindergarten und den Erziehungsberechtigten ist für die Entwicklung der Kinder unabdingbar. Auch in Bezug auf digitale Medien werden Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen oft zur zentralen Anlaufstelle für Kinder: Hier geht es vor allem darum, **die Kinder bei der Reflexion und Bearbeitung von Medieninhalten zu unterstützen.**

Es ist wichtig, dass sich die Pädagoginnen und Pädagogen dieser Rolle bewusst sind und sich die Zeit nehmen, den Kindern auch in diesen Belangen, die für sie sehr wichtig sein können, zuzuhören.

Gleichzeitig kommt ihnen eine gewisse **Vermittlerrolle zwischen Kindern und Eltern** zu: Nicht selten vertrauen sich die Kinder den Ansprechpersonen im Kindergarten mehr an als zuhause – da sie hier weniger mit Handyverboten oder anderen Strafen rechnen müssen. Sollte es Probleme oder Fragen rund um die Entwicklung der Kinder geben, sind die Pädagoginnen und Pädagogen dazu angehalten, mit den Eltern darüber zu sprechen.

Dieses Handbuch gibt Anregungen, wie ein solches Gespräch zwischen dem Kindergarten und den Eltern gestartet werden kann, ohne dass sich die Beteiligten kritisiert fühlen.



Weiterführende Inhalte

- **Pinterest:** Im sozialen Netzwerk Pinterest finden sich viele Ideen und Anregungen für Aktivitäten und Angebote im Kindergarten. Achtung: Diese Inhalte sind meist urheberrechtlich geschützt und können daher nicht direkt für die eigene Arbeit genutzt werden.
- **Elementarpädagogik Oberösterreich:** Hier finden sich viele Materialien zum Thema „elementare Bildung“ in Oberösterreich. Die Ideen und Anregungen lassen sich aber auch in anderen Bundesländern umsetzen: www.edugroup.at (→ Elementare Bildung)
- **Medien Kindergarten:** Diese Homepage informiert darüber, wie Medien – auch aktiv – in den Kindergarten integriert werden können – die angebotenen Inhalte reichen dabei von App-Bewertungen bis hin zu rechtlichen Rahmenbedingungen. www.medienkindergarten.wien



Tipp

Die einzelnen Safer-Internet-Themen lassen sich besonders geschickt anhand der **Vorlese-Geschichte „Die drei Freunde“** einleiten. Diese handelt von einem Hasen, einem Igel und einer Katze und ihren Medienerfahrungen: www.si.or.at/dreifreunde

Gerätenutzung durch Kinder

Bereits Kindergartenkinder nutzen zuhause – und manchmal sogar im Kindergarten – Handys, Tablets oder Konsolen. Überwiegend geht es dabei ums Spielen oder Videoschauen. Beliebt ist auch das Erstellen und Betrachten von Fotos. Wichtig ist, dass die **Mediennutzung in einem kontrollierten Rahmen** stattfindet.

Kindersicherung einrichten

Egal welches Gerät genutzt wird, wichtig ist, dass dieses möglichst kindersicher gemacht wird. Das heißt, man sollte **verhindern, dass Kinder mit ungeeigneten Inhalten in Kontakt kommen oder in Kostenfallen tappen**. Die Ersteinstellung ist meist zeitaufwendig, sie erspart einem im Idealfall jedoch viel Ärger. Zu bedenken ist, dass ein Kinderschutz allein nicht ausreicht, wichtiger ist die **Begleitung durch Erwachsene**.

Hilfreiche Anleitungen hierfür bietet die Saferinternet.at-Broschüre der ISPA: **Technischer Kinderschutz im Internet** unter www.ispa.at/technischerschutz.

Geräteschutz durch Passwörter

Geräte, die ab und an von Kindern mitgenutzt werden dürfen, sollten mit einem Passwort oder Sperrmuster geschützt werden. Dadurch lernen die Heranwachsenden, dass sie nicht beliebig auf fremde Geräte zugreifen dürfen. Gleichzeitig erfahren sie, dass Passwörter geschützt werden müssen.



Regeln aufstellen

Regeln sind **nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder wichtig**. Umso klarer festgelegt wird, wie lange und von wem ein Gerät genutzt werden darf und welche Inhalte konsumiert werden dürfen, desto stressfreier ist die Nutzung. Ebenfalls wichtig für gemeinsame Regeln ist der soziale Umgang miteinander: Wie werden Geräte gemeinsam genutzt? Wer darf über sie bestimmen und wie geht man mit Konflikten um? Wird von vornherein geregelt, an wen sich Kinder im Problemfall wenden können und welche Konsequenzen diese bei Nichteinhaltung der Regeln erwarten, so können sich Eltern und Pädagoginnen bzw. Pädagogen leichter darauf verlassen, dass sich die Kinder im Ernstfall an sie wenden.



Was Kinder wissen sollten

Ein Passwort ist ein geheimes Wort, das etwas wie ein Schlüssel aufsperrt. Mit einem Passwort kann man zum Beispiel ein Handy oder einen Computer nutzen oder ein Spiel starten. Wichtig ist, dass du Passwörter nicht weitererzählst – sie gehen nur dich etwas an!



Ein Passwort ist ...

ANGEBOT

1



Material: Plan des Kindergartens oder Fotos von (Tür-)Schlössern und passwortgeschützten Geräten und Orten, Stifte

Bewegungsspiel

Ziele

- Wissen, was ein Passwort ist
- Wissen, welche Passwörter sicher sind
- Verstehen, warum Passwörter nicht weitergegeben werden dürfen



Ablauf

Phase 1

Die Kinder schauen sich gemeinsam den Plan oder die Fotos an und überlegen: Wo im Kindergarten gibt es abgesperrte Türen, Schränke etc.? Wo könnte ein Passwortschutz eingerichtet sein? Wo muss man einen Pincode eingeben oder einen Knopf drücken?

Phase 2:

Nun machen sich die Kinder auf die Suche. Finden sie einen Schlüssel, markieren sie diesen mit einem grünen Punkt auf der Karte. Entdecken sie ein Passwort (Türöffner, Telefon etc.), zeichnen die Kinder einen roten Punkt in den Plan.

Phase 3:

Nun wird gemeinsam besprochen, wo überall Passwörter, Schlüssel und andere Absperrungen gefunden wurden. Was und wovor sollen diese schützen? **Was haben Passwort und Schlüssel gemeinsam?** Worin unterscheiden sie sich? **Wer darf die Passwörter wissen** und wer darf die Schlüssel benutzen?

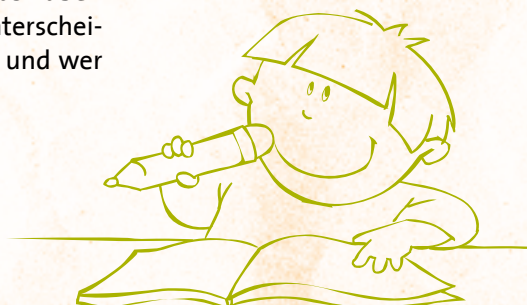
Hinweis: Anstelle realer Absperrungen können auch Schlüssel-/Pincodekärtchen ausgelegt werden, die signalisieren, dass etwas geschützt wird (z. B. Türen, Schränke, Geräte etc.).



Vorlese-Geschichte:
„Die drei Freunde“

„Passwort“

[www.si.or.at/dreifreunde]



Werbung setzt bereits bei den Jüngsten an: Auch Kindergartenkinder werden immer wieder mit **Werbung oder In-App-Käufen**, also Einkäufen, die beispielsweise im Rahmen eines Spiels getätigt werden können, konfrontiert. Ähnlich anziehend wie das Süßigkeitenregal im Supermarkt wirken blinkende Symbole in Handyspielen oder am Tablet. Für Kinder ist es **schwierig, Werbung und Kostenfallen als solche zu erkennen** und zu vermeiden. Auch haben nicht alle Eltern ihre Geräte entsprechend eingestellt, um sich und ihre Kinder vor unerwünschten Ausgaben zu schützen.

Wo können Kostenfallen auftreten?

In der digitalen Welt sind Kinder vor allem durch In-App-Käufe gefordert. Aber auch Werbung kann besonders bei jungen Kindern neue Bedürfnisse wecken oder dazu verleiten, auf aufscheinende Online-Angebote zu tippen. Sind solche Einkäufe nicht blockiert, kann es passieren, dass Kinder **mittels Prepaid-Karten, Telefonrechnung oder gar mit der elterlichen Kreditkarte reale Einkäufe tätigen**.



Tipp:

Gratis-Apps sind nicht immer die beste Lösung, da sie meist durch Werbung und In-App-Käufe finanziert werden. Manchmal lohnt es sich, ein paar Euro mehr auszugeben, um dafür ein sicheres Spielumfeld zu erhalten.



Umgang mit Werbung

Speziell für Kinder ist Werbung eine echte Herausforderung: Sie ist schwer zu erkennen und **oft nicht vom eigentlichen Inhalt zu unterscheiden**. Besonders problematisch sind hier zum Beispiel *YouTube*-Videos mit Produktplatzierungen durch Influencer:innen.

- Spielen Sie mit den Kindern Detektiv: Schauen Sie sich Videos gemeinsam an und achten Sie gezielt auf Werbung und Produktplatzierungen.
- Überlegen Sie gemeinsam, warum ein Werbeclip Sie überzeugt?
- Vergleichen Sie die Werbung mehrerer ähnlicher Produkte miteinander.
- Vergleichen Sie Produkte, die Sie in der Werbung sehen, mit realen Produkten im Geschäft.



Was Kinder wissen sollten

Überlege gut, worauf du in einem Spiel klickst! Leider kosten viele Dinge echtes Geld. Frag lieber bei deinen Eltern nach, bevor du auf etwas drückst – vor allem dann, wenn es besonders toll klingt!



Kostet das was?

ANGEBOT

2

Material: Übungsblatt „Aquarium“ (S. 28), Spielbrett „Kostet das was?“ (S. 29), Würfel, Spielfiguren

Reflexionsspiel

Ziele

- Wissen, woran man Kostenfallen erkennt
- Gratisangebote kritisch hinterfragen
- Bewusster Umgang mit In-App-Käufen



Ablauf

Phase 1

Die Kinder schauen sich gemeinsam mit den Pädagoginnen und Pädagogen das Übungsblatt „Aquarium“ an und besprechen, wo überall im Spiel echte Kosten versteckt sein können. Was passiert, wenn man auf den Shop tippt? Worauf verweist das Wort „Sale“ oder der Einkaufswagen? Welche Spiele kennen die Kinder selbst? Wo sind ihnen schon einmal kostenpflichtige Angebote untergekommen?

Phase 2:

Jedes Kind bekommt eine Spielfigur. Wer die höchste Zahl würfelt, beginnt. Kommen die Kinder auf ein Feld mit Hund, wird ihnen eine Frage gestellt, die sie entweder mit „Kostet was!“ oder mit „Kostet nichts!“ beantworten können. Beantworten sie die Frage richtig, dürfen sie ein Feld vorrücken. Beantworten sie die Frage falsch, müssen sie ein Feld zurückrücken. Kommt

eine Spielfigur auf einem orangen Feld zu stehen, so muss sie zwei Felder zurückrücken. Bei einem grünen Feld darf man ein Feld vorrücken. Kommt man genau auf einer Leiter zum Stehen, darf man eine Abkürzung nehmen. Wer als Erstes ins Ziel kommt, gewinnt.

Hinweis: Versteckte Kostenfallen können in jedem Spiel ein wenig anders aussehen. Dennoch haben sie meist ein ähnliches Muster. Ziel ist, dass die Kinder Werbung gegenüber skeptisch sind und gewisse Anzeichen wahrnehmen können.



Vorlese-Geschichte: „Die drei Freunde“

„Teuer“
„Sinnlos“

[www.si.or.at/dreifreunde]

Kostet was!	Kostet nix!
<ul style="list-style-type: none">→ Dein Dino braucht neue Kleidung. Du nimmst natürlich die aller schönste. Was für ein Symbol daneben steht, ist dir egal.→ Du willst – jetzt gleich – ein neues Auto haben und du möchtest nicht warten, bis es freigeschaltet wird.→ Du willst deiner Katze eine coole neue Haarfarbe verpassen. Das komische Symbol daneben ignorierst du einfach.→ Du hast nur noch ein Leben, dann ist das Spiel vorbei. Du kannst aber auf einen blinkenden Knopf drücken, dann bekommst du neue Leben.→ Du brauchst für dein Auto die allerbesten Reifen. Die normalen sind einfach nicht so gut.→ In deiner Sammlung fehlt nur noch ein einziges Dino-Ei. Aber das kommt nicht im normalen Spiel vor, also klickst du auf das Symbol mit der Geldmünze.→ Die Spielzeit deines Spiels ist limitiert. Nach einer halben Stunde ist es automatisch gesperrt und du musst einen Tag warten, bis du weiterspielen darfst. Du willst länger als eine halbe Stunde spielen und nicht warten müssen, bis das Spiel weitergeht, also klickst du auf ein Symbol, mit dem du die Sperre umgehen kannst.	<ul style="list-style-type: none">→ Am Anfang des Videos/Spiels erscheint Werbung für ein anderes Spiel oder Spielzeug. Du schaust sie dir an, klickst aber sicherheitshalber nicht drauf.→ Du wartest geduldig, bis die Blumen in deinem Garten von selbst wachsen.→ Du willst deinem Haustier eine neue Haarfarbe verpassen. Dir fällt die Entscheidung schwer. Sicherheitshalber wählst du eine Farbe ohne auffälliges Symbol daneben.→ Mist, du hast nur noch ein Leben. Egal, dann spielst du eben nochmal von vorne und dafür besser.→ Dir ist egal, welches Auto du fahren kannst, Hauptsache du darfst auch mitspielen.→ Das Spiel kann nur bis zu einem bestimmten Level gespielt werden, dann ist es gesperrt. Du denkst dir: „Kein Problem! Dann kann ich eben nur bis zu diesem Level spielen. Danach suche ich mir ein anderes Spiel!“→ Nach einer gewissen Zeit endet dein Spiel automatisch. Wenn du weiterspielen möchtest, musst du warten, bis es wieder freigeschaltet wird. Du denkst dir: „Schade, das Spiel ist schon vorbei. Aber ich darf ja morgen wieder spielen!“

Das macht mir Angst!

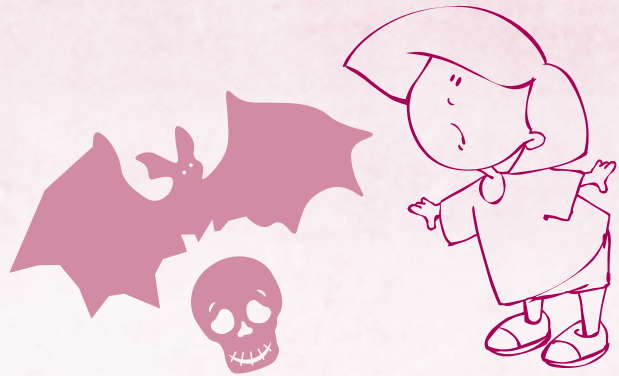
Kinder entwickeln im Laufe ihres Lebens immer wieder neue Ängste (Verlustangst, Angst vor der Dunkelheit, Angst vor Tieren etc.). Diese sind für sie überlebenswichtig, denn **nur so lernen Kinder sich vor Gefahren zu schützen**. Auch die scheinbar unbegründete Angst vor Monstern und anderen Gruselwesen ist normal. Damit diese Ängste bewältigt werden können und sie die Kinder nicht vom Schlafen abhalten, ist es wichtig, diese zu verarbeiten und auch mit Erwachsenen zu besprechen.

Wie kommen Kinder an verstörende Inhalte?

Auch ohne ihr Zutun stolpern Kinder immer wieder über Inhalte, die ihrem Alter nicht entsprechen. Nicht selten werden sie von anderen Kindern, die ihre Angst mit ihnen teilen wollen, darauf gestoßen. Genauso kommt es vor, dass ältere Kinder jüngere Kinder mit Inhalten konfrontieren, denen sie zwar selbst einigermaßen gewachsen sind, die jüngeren aber überfordern. Nicht immer ist jemand direkt verantwortlich: Auch beim Spielen oder bei unkontrolliertem Surfen können Kinder auf unangemessene Inhalte stoßen. Problematisch sind hier zum Beispiel Plattformen wie *YouTube*: Immer wieder kommt es vor, dass an sich harmlose Kinderserien mit verstörenden Inhalten „angereichert“ werden.

Kann man Kinder vor ungeeigneten Medieninhalten schützen?

Egal welche Filter oder Kinderschutzanwendungen genutzt werden, es besteht immer ein Restrisiko, dass Kinder mit Inhalten in Berührung kommen, denen sie (noch) nicht gewachsen sind. Es ist daher wichtig, dass sie auch bei der Mediennutzung nicht allein gelassen werden und eine gute Bindung zu ihren Eltern haben. Vorsicht auch bei der Autoplay-Funktion auf *YouTube*: Damit wird nach Ende eines Videos automatisch ein neues Video gestartet.



Was im Anlassfall zu tun ist

Kinder brauchen Unterstützung bei der Bewältigung von Angst. In welcher Form diese erfolgt, unterscheidet sich je nach Kind: Vom Trösten und Haltgeben bis hin zur Psychotherapie sind mehrere Wege denkbar. Eine Zusammenarbeit mit den Eltern ist im Fall von Ängsten, die durch Medikamentenkonsum ausgelöst wurden, auf jeden Fall anzuraten.



Was Kinder wissen sollten

Findest du auf einem Bildschirm etwas, das dir Angst macht, schalte es aus oder schau weg. Sprich mit deinen Eltern oder anderen Erwachsenen darüber, aber zeig es nicht auch noch anderen Kindern!



Mein Mittel gegen die Angst

ANGEBOT
3

Material: Bastelmaterial (Farben, Kleber, Klorollen, Karton, ...)

Bewegungsspiel

Ziele

- Ängste akzeptieren
- Distanz zu angsteinflößenden Inhalten schaffen
- Lernen, Angst zu verarbeiten
- Wissen, an wen man sich wenden kann

Ablauf

Phase 1

Die Pädagoginnen und Pädagogen besprechen mit den Kindern, dass es in Filmen, Videos oder Spielen immer wieder Dinge geben kann, die den Kindern unheimlich sind. Sie erklären den Kindern, dass dies ganz normal ist und auch sie selbst diese Erfahrung gemacht haben. Sie machen den Kindern Mut und **zeigen, wie sie auf angsteinflößende Inhalte reagieren können:**

- ausschalten, wegklicken, Programm schließen
- etwas Schönes tun, an etwas Schönes denken
- mit Erwachsenen darüber reden

Phase 2:

Alle Kinder stehen im Kreis und sprechen gemeinsam im Chor: „Ich hab schon einmal etwas gesehen, das war echt gruselig!“. Ein Kind tritt in den Kreis, macht vor, was es gesehen hat und erzählt kurz darüber. Dann fragen alle: „Und was hast du dann gemacht?“ Das Kind in der Mitte erzählt, was es gemacht hat, um die Angst zu überwinden. Daraufhin sagen wieder alle im Chor: „Das hast du gut gemacht!“ und bestärken so das Kind in der Mitte.

Phase 3:

Abschließend wird besprochen, welche Möglichkeiten Kinder haben, wenn sie mit gruseligen Inhalten konfrontiert sind und an wen sie sich wenden können.



Portfolio: Die Kinder basteln aus Klorollen lustige Figuren, die ihnen in gruseligen Situationen Mut machen und sie daran erinnern, was sie gegen die Angst tun können. Diese können dann aufgehängt oder aufgestellt werden.



Vorlese-Geschichte: „Die drei Freunde“

„Aufpoppen“

[www.si.or.at/dreifreunde]



Was darf wer von mir wissen?

Kinder können noch nicht wirklich abschätzen, was es bedeutet, wenn persönliche Informationen sowie Fotos von ihnen im Internet geteilt werden. Es fehlt ihnen meist noch die Urteils- und Entscheidungsfähigkeit, weshalb diese Verantwortung idealerweise von den Eltern übernommen wird. Es ist wichtig, dass die Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen – nicht nur bei besonderen Ereignissen (z. B. dem Besuch von externen Expert:innen oder Politiker:innen) – eine **schriftliche Erlaubnis der Eltern** einholen, bevor sie Fotos oder andere persönliche Informationen veröffentlichen. Ganz unabhängig davon ist darauf zu achten, dass nur jene Informationen veröffentlicht werden, die den Kindern auch in ihrem späteren Leben nicht schaden.

Öffentlich vs. privat

Vor allem für junge Kinder sind die Begriffe „öffentlich“ und „privat“ viel zu abstrakt. Sie wissen nicht, was diese bedeuten. Es ist daher hilfreich, Kindern mit konkreten Bildern weiterzuhelfen: „Irgendwelche Freunde von Oma und Opa aus einem anderen Land können das sehen!“, „Es ist, als ob dein Name auf der Eingangstür vom Kindergarten steht.“, „Sogar irgendwelche fremden Menschen auf der Straße haben Zugriff auf diese Informationen.“



Welche Daten darf man weitersagen?

Kindern wird immer wieder erklärt, dass sie fremden Menschen nicht alles erzählen dürfen, da man nie weiß, ob diese böse Absichten haben. Das gilt auch für Dinge, die man am Handy oder Tablet gefragt wird. So ist zum Beispiel wichtig, dass Kinder **keine vertraulichen Angaben** über Wohnort, Besitz, Familienmitglieder etc. machen, **ohne sich vorab mit ihren Eltern zu beraten**.

Gleichzeitig ist es wichtig, dass Kinder wissen, in welchen Fällen es dennoch sinnvoll ist, private Daten mitzuteilen. So ist es zwar prinzipiell nicht okay, Menschen zu sagen, wo man wohnt und wie Mamas Telefonnummer lautet. Hat sich aber ein Kind verlaufen, kann es sehr wohl hilfreich sein, diese Informationen mit entsprechenden Personen (Polizist:innen, Verkäufer:innen, ...) zu teilen.



Was Kinder wissen sollten

Überlege dir immer genau, wem du was erzählst – leider sind nicht alle Menschen gut. Frag im Zweifel bei deinen Eltern oder anderen Erwachsenen, denen du vertraust, nach.



Ich erzähl dir was von mir!

ANGEBOT

4



Material: Übungsblatt „Ich erzähl dir was von mir“ (S. 30) zum Ausschneiden

Gefühlespiel

Ziele

- Wissen, welche Informationen privat sind
- Wissen, warum persönliche Daten geschützt werden müssen
- Ein Gefühl für „öffentlich“ und „privat“ entwickeln



Ablauf

Phase 1

Jedes Kind schneidet sein Übungsblatt aus, sodass am Ende alle Kinder ihre eigenen Kärtchen haben. Anschließend besprechen die Kinder gemeinsam mit den Pädagoginnen und Pädagogen, was sie auf den Kärtchen sehen.

Phase 2:

Nun wird gemeinsam in der Gruppe Karte für Karte überlegt, wer diese Information sehen darf und den Zielgruppen („nur ich“, „Familie“, „Freundinnen und Freunde“, „Bekannte der Eltern“, „Fremde“) zugeordnet. Bsp.: „Das Foto meiner Schuhe dürfen sogar Fremde sehen“; „Mein Passwort darf nur ich wissen“; „Mein Lieblingsessen dürfen meine Freunde und Freundinnen und meine Familie wissen“

Phase 3:

Abschließend oder bereits während Phase 2 wird reflektiert, welche Informationen strenger geschützt werden als andere. Warum ist das so?



Portfolio: Jedes Kind überlegt nun für sich, wem es welche Information zukommen lassen würde und klebt die Bildchen in die entsprechenden Tabellenspalten.



Hinweis: Das Ergebnis kann für jedes Kind unterschiedlich aussehen. Wichtig ist, dass diese verstehen, welche Auswirkungen die Veröffentlichung dieser Informationen haben kann.



Vorlese-Geschichte: „Die drei Freunde“

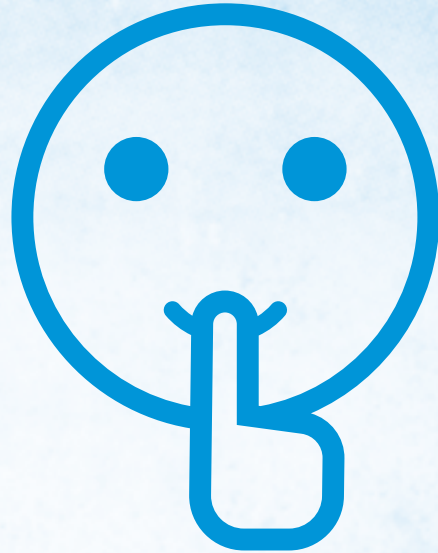
„Was dürfen Menschen von mir wissen“ [www.si.or.at/dreifreunde]

Freundschaft und Geheimnis

Kindergartenkinder müssen erst herausfinden, wer ihnen nahesteht und wer ihnen weniger bedeutet. Es ist normal, dass Freundschaften in diesem Alter gelegentlich wechseln. Zudem wird der Begriff „Freundschaft“ von Kindern häufig auch als Ausdruck der momentanen Befindlichkeit genutzt: „Du bist nicht mehr mein Freund, denn du hast mir den Traktor weggenommen!“ Wichtig ist, dass Kinder sich durch kurzfristige Abwendungen nicht zu sehr aus der Fassung bringen lassen und lernen, wie sie ernsthafte Freundschaften aufrecht erhalten. Was im gut überschaubaren Raum der Kindergartengruppe gelernt wird, ist auch für den späteren digitalen Raum wichtig.

Abgrenzung vs. Ausgrenzung

Auch Kinder sind sich manchmal gegenseitig unsympathisch und dürfen ihren Gefühlen entsprechend handeln. Die Frage ist jedoch: **Wie gehen die Kinder mit Abneigung um?** Finden sie trotzdem einen brauchbaren Umgang miteinander oder wird das betroffene Kind regelrecht ausgegrenzt? Hier müssen Kinder lernen, das gute Miteinander über die eigenen Vorlieben zu stellen.



Freunde und Freundinnen haben Geheimnisse

Freunde und Freundinnen teilen untereinander gerne Geheimnisse. Für Kinder kann es allerdings eine echte Herausforderung sein, richtig damit umzugehen. Es kann schwer sein, Geheimnisse für sich zu behalten. Gleichzeitig kann es auch eine Herausforderung sein, zu erkennen, welche Geheimnisse man besser nicht für sich behält, um z. B. drohende Gefahr abzuwenden. **Geheimnisse können einen großen Druck auf Kinder ausüben!**



Was Kinder wissen sollten

Es ist okay, nicht alle Kinder zu mögen. Du musst nicht mit ihnen spielen, aber sei nicht gemein! Du und deine Freunde oder Freundinnen teilen gerne Geheimnisse? Das ist euer gutes Recht. Lösen diese aber ein komisches Gefühl aus oder machen dir Angst, solltest du dennoch mit einer erwachsenen Person darüber sprechen! Gute Geheimnisse machen dir ein gutes Gefühl, kein schlechtes.

Das sag ich weiter!

ANGEBOT
5

Material: Papier, Stifte

Gefühlespiel

Ziele

- Wissen, was ein gutes oder schlechtes Geheimnis ist
- Lernen, welche Geheimnisse man für sich behalten muss
- Wissen, was zu tun ist, wenn man mit schlechten Geheimnissen konfrontiert wird



Ablauf

Phase 1

Die Kinder sitzen im Kreis und besprechen gemeinsam:

- Was ist ein Geheimnis?
- Wie fühlt man sich mit einem Geheimnis?
- Darf man Geheimnisse auch verraten?
- Wann darf oder soll man ein Geheimnis jemandem anvertrauen?

Phase 2:

Die Pädagoginnen und Pädagogen lesen abwechselnd Beispiele für gute und schlechte Geheimnisse vor. Die Kinder dürfen das jeweilige Beispiel dann bewerten: Finden sie es gut, stellen sie sich nach links, finden sie es schlecht, stellen sie sich nach rechts. Sind sich die Kinder einig?

Phase 3:

Abschließend oder bereits während Phase 2 wird reflektiert, warum manche Geheimnisse gut, andere schlecht sind: **Gute Geheimnisse machen Spaß, verbreiten gute Laune und bringen uns zum Kichern. Schlechte Geheimnisse machen Angst, beunruhigen uns und geben uns ein schlechtes Gefühl.**



Portfolio: Die Kinder zeichnen ein gutes Geheimnis, das nur sie und die Pädagoginnen bzw. Pädagogen wissen dürfen.



Vorlese-Geschichte:

„Die drei Freunde“

„Gute Freunde bleiben“

[www.si.or.at/dreifreunde]

Gute Geheimnisse	Schlechte Geheimnisse
→ Ich habe nicht eine, sondern zwei beste Freunde bzw. Freundinnen	→ Meinem besten Freund geht es ganz schlecht. Er möchte aber nicht, dass es die Kindergartenpädagogin bzw. der Kindergartenpädagoge weiß.
→ Die Mama meiner besten Freundin bekommt ein Baby.	→ Meine Freundin hat einem anderen Mädchen, das jetzt weint, das Lieblingsspielzeug gestohlen.
→ Wir beide mögen eine Eissorte, die sonst alle eklig finden.	→ Mein Freund hat mir ein gruseliges Video gezeigt, hat aber Angst, dafür bestraft zu werden.
→ Ich weiß, wie man ins nächste Spiele-Level kommt.	→ Ich schaue eine Serie, die nur für Erwachsene ist.
→ Ich trage heute eine rosa Unterhose.	→ Meine Tante hat ein Bild von mir gemacht, das mir gar nicht gefällt. Sie hat es irgendjemandem geschickt und gesagt, ich darf es der Mama nicht sagen.



Angst, Frustration, Wut, Schmerz oder Euphorie: **Kindern fällt es manchmal schwer, ihre vielfältigen Gefühle zu benennen und einzuordnen.** Entscheidende Hilfe und Orientierung bietet ihnen das Verhalten erwachsener Bezugspersonen. Wichtig für die Bildung sozialer Intelligenz und den bewussten Umgang mit Emotionen ist eine offene Gesprächskultur in Familie und Kindergarten, die das Reden über Gefühle nicht nur zulässt, sondern fördert.

Den „inneren Kompass“ schulen

Kinder können bereits sehr früh zwischen „angenehm“ und „unangenehm“ unterscheiden. Dieser „innere Kompass“ kann jedoch im Laufe der Zeit irritiert werden, wenn Kinder immer wieder über ihre eigenen Grenzen gehen müssen, um „brav“ zu sein: das als unangenehm empfundene Küsschen der Tante Mitzi ertragen, auf Familienfotos immer lieb lächeln, am Schoß von Großonkel Erich sitzen, den unheimlichen Hausmeister freundlich grüßen usw. **Es ist wichtig, dass Erwachsene die Gefühle der Kinder akzeptieren und sie nicht dazu nötigen, diese zu verleugnen oder zu überspielen.**

Umgang mit Angst

Computerspiele, Filme oder Videoclips können bei Kindern Ängste auslösen, mit denen sie nicht umzugehen wissen. Sie müssen erst lernen, Fiktion von Realität zu unterscheiden. Es ist daher **wichtig, Ängste kreativ zu bearbeiten (auch mithilfe von Medien) und wiederholte Gespräche darüber zu führen.**

Umgang mit Frust

Kreative Lösungen im Umgang mit frustrierenden Situationen zu finden, ist eine wichtige Fähigkeit, die Kinder bereits in sehr frühem Alter entwickeln. Gelingt dies nicht, kann eine Ersatzbefriedigung durch Fernsehen, später Drogen oder Alkohol die Folge sein. Ist ein Kind frustriert, ist es **wichtig, eine Beschäftigung zu finden, die Freude und Befriedigung verschafft.**

Umgang mit Wut

Aufgestaute Wut ist eine der Hauptursachen für Cyber-Mobbing unter Jugendlichen. Je besser die Strategien sind, die Kinder entwickeln, um mit ihrer Wut umzugehen, desto geringer ist das Risiko, dass sie später einmal zu Tätern bzw. Täterinnen oder Opfern werden.



Was Kinder wissen sollten

Was du in dir spürst, ist wichtig und richtig. Dem kannst du glauben. Wenn du etwas komisch oder unangenehm findest, dann sag es! Lass es dir nicht einfach gefallen.



Was für ein Gefühl ist das?

ANGEBOT

6

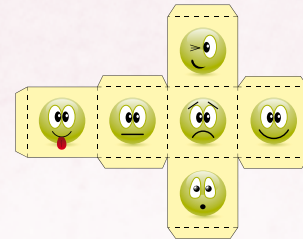


Material: Übungsblatt „Gefühlswürfel“ (S. 31), Schere, Kleber

Gefühlespiel

Ziele

- Gefühle benennen und bewerten können
- Strategien zum Umgang mit negativen Gefühlen entwickeln



Ablauf

Phase 1

Die Kinder basteln mithilfe der Pädagoginnen und Pädagogen einen Gefühlswürfel und besprechen, welche Gefühle sie auf dem Würfel wiedererkennen – eventuell spielen sie diese mit Grimassen nach. Fühlen die Kinder sich auch ab und an so wie das Smiley auf dem Würfel?

Phase 2:

Nun werden den Kindern verschiedene Szenen geschildert. Sie entscheiden, mit welchen Gefühlen sie diese verbinden und legen den Würfel entsprechend vor sich hin. Sie begründen auch, warum sie diese Entscheidung getroffen haben. Wichtig: **Es gibt kein „Richtig“ oder „Falsch“** – Situationen lassen sich durchaus unterschiedlich bewerten. Hier geht es vor allem darum, Gefühle erkennen und zuordnen zu können.

Das Kind ...

- vermisst seine große Schwester, die gerade in Paris und nicht zuhause ist.
- hat seine Lieblingstasse zerbrochen.
- bekommt langersehnten Besuch von Oma und Opa.
- darf heute eine Folge seiner Lieblingsserie schauen.
- muss zum Arzt und bekommt eine Spritze.
- ist gut in seinem neuen Lieblings-Computerspiel.

- wird in seinem Computerspiel ständig besiegt und kommt nicht zum nächsten Level.
- sieht, dass ein Kind gemein zu einem anderen ist.
- hat ein gruseliges Video auf *YouTube* gesehen.
- möchte seiner Mama einen Streich spielen.
- erzählt eine Lüge.
- möchte nicht aufs Familienfoto.

Phase 3:

Abschließend reflektieren die Kinder über ihre Gefühle: Welche Emotionen kennen sie selbst? Was machen sie, wenn sie sich so fühlen? Kennen sie alternative Strategien?



Portfolio: Die Kinder ordnen den Situationen bestimmte Gefühle zu (mit Linien verbinden, Gefühlsstempel, ...).



Vorlese-Geschichte:

„Die drei Freunde“

„Ich weiß nicht genau“

[www.si.or.at/dreifreunde]

Umgang mit Gruppendruck

Die Fähigkeit, anderen nicht um jeden Preis in allen Belangen zu folgen, auch einmal anders zu sein und das ausdrücken und ertragen zu können, ist wichtige Voraussetzung, um z. B. Cyber-Mobbing vorzubeugen. **Kinder, die selbstbewusst sind und sich gut abgrenzen können, sind eher dazu in der Lage, für sich selbst einzustehen und auch dann einzuschreiten, wenn andere in Bedrängnis geraten.**

„Nein“ sagen

Für manche Kinder ist es **eine echte Herausforderung, sich von den eigenen Freundinnen und Freunden abzugrenzen**, wenn diese etwas von ihnen wollen, das sie selbst nicht wollen. „Nein“ sagen zu können, ohne zu fürchten, dass andere einen dann nicht mehr mögen könnten, ist eine wichtige Fähigkeit. Kinder müssen lernen, dass sie dies dürfen und es auch aushalten, wenn ihre Freundinnen und Freunde eine Weile sauer oder beleidigt sind. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist eine gute und stabile Beziehung zu Erwachsenen.

Doch auch diesen gegenüber sind solche Abgrenzungen notwendig. Zum Beispiel dann, wenn sie ein Foto von einem Kind machen, obwohl es das nicht möchte. Wichtig ist, dass Erwachsene das „Nein“ der Kinder akzeptieren und nicht einfach ignorieren – auch wenn das manchmal schwerfällt.



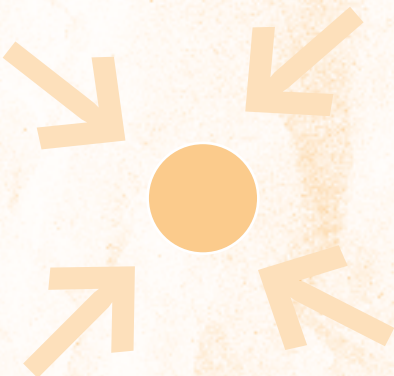
Umgang mit Gruppendruck

Sich Gruppendruck entziehen zu können oder etwas nicht zu machen, nur weil es „alle anderen“ machen, ist ebenfalls eine zentrale Voraussetzung, um zukünftig schwierige Online-Situationen bewältigen zu können. Selbstbewussten Kindern fällt es leichter, gruselige Kettenbriefe zu löschen und keine nachteiligen Bilder von sich zu posten. **Wissen Kinder selbst, was sie wollen und wo ihre Grenzen sind, so setzen sie auch andere nicht unter Druck.**



Was Kinder wissen sollten

Du musst nicht immer alles machen, was die anderen von dir wollen. Du darfst dich trauen, auch einmal etwas anders oder ganz allein zu machen. Du magst deine Freunde und Freundinnen ja ebenfalls weiterhin, auch wenn du vielleicht kurz enttäuscht bist!



Nein sagen!

Nein ...

ANGEBOT

7

Material: Papier, Flüssigfarben, Klarsichtfolien, Ampel/Stoppschild

Bewegungsspiel

Ziele

- Verstehen, dass ein „Nein“ unterschiedlich aussehen kann
- Erkennen, wann man „Nein!“ sagen möchte
- Wissen, wie man „Nein!“ sagt, auch wenn es schwierig ist

Ablauf

Phase 1

Die Kinder besprechen anhand von einem Ampelsystem, Stoppschild o. Ä., was „Nein“ eigentlich bedeutet: Wann darf man „Nein“ sagen? Wann ist es sogar wichtig? Warum muss ein „Nein“ ernstgenommen werden? In welchen Situationen darf man ein „Nein“ ignorieren?

Phase 2:

Die Kinder bilden einen Kreis und gehen in die Hocke. Nun sprechen sie leise vor sich hin: „Nein, nein, nein, ...“ und trommeln dabei mit den Händen auf den Boden. Auf ein Zeichen springen alle Kinder auf und rufen entweder „Ja“ oder „Nein“. Dann nennen die Pädagoginnen oder Pädagogen eine Situation, die Kinder überlegen in der Hocke, springen wieder auf ein Zeichen auf und sagen entweder „Ja“ oder „Nein“ – je nachdem, wie sie sich positionieren.

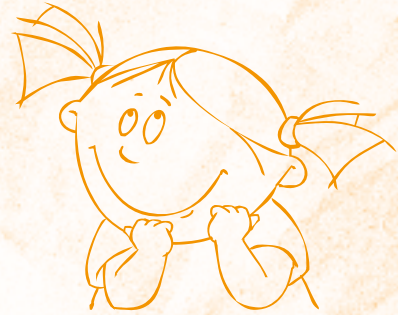
Beispiele:

„Wenn mir eine Tante, die ich nicht mag, ein Bussi geben möchte.“

„Wenn ich mitspielen möchte.“

„Wenn mein großer Bruder mir ein Bild zeigen will und ich genau weiß, dass ich es nicht sehen möchte!“

„Wenn eine Freundin möchte, dass ich schlecht über eine andere Freundin rede.“



„Wenn meine Mama ein Foto von mir machen will, ich aber nicht!“

„Wenn ich auch aufs Familienfoto möchte.“

Phase 3:

In der Reflexion wird besprochen, warum man auf manche Situationen mit „Nein“ antwortet und auf andere mit „Ja“. **Wie kann man „Nein“ sagen, auch wenn es schwerfällt?**



Portfolio: Die Kinder geben einen Klecks flüssige Farbe auf ein Blatt, falten dieses und stecken es in eine Klarsichtfolie. Nun rufen alle Kinder „Nein“ und klatschen mit der flachen Hand oder der Faust auf die Folie. Welche unterschiedlichen Formen kann ein „Nein“ annehmen? Die Kinder vergleichen ihre Kunstwerke miteinander.



Vorlese-Geschichte:

„Die drei Freunde“

„Mitmachen müssen“

[www.si.or.at/dreifreunde]

Die Arbeit im Kindergarten gilt nicht als Unterricht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es gelten also genauso strenge Urheberrechtsbestimmungen wie für alle andere auch: Bilder, Bastelvorlagen, Musiknoten etc. dürfen nur dann für die pädagogische Arbeit im Kindergarten eingesetzt werden, wenn die Nutzung vom Urheber bzw. von der Urheberin ausdrücklich erlaubt wurde (z. B. durch eine Creative-Commons-Lizenz).¹

Die Werke der Kinder

Auch Bilder oder andere Werke, die Kinder im Kindergarten erstellen, unterliegen dem Urheberrecht. Es ist daher wichtig, dass die Kinder selbst bestimmen, was mit diesen geschieht: Darf ein Bild in der Garderobe aufgehängt werden? Darf ein anderes Kind daran weiterarbeiten? Dürfen Eltern es sehen oder sogar haben? Kinder müssen lernen, dass sie selbst die Urheber bzw. Urheberinnen ihrer Werke sind und damit **Rechte** verbunden sind. Genauso aber haben auch sie gegenüber anderen Urhebern bzw. Urheberinnen **Pflichten**: Sie dürfen deren Werke nicht ohne zu fragen weiterverwenden.

Öffentliche Veranstaltungen

Werden vom Kindergarten Veranstaltungen öffentlich angekündigt, über die Website oder eine Gemeindezeitung beworben, so ist es wichtig, dass Musik, Bilder, Videos etc., die dafür genutzt werden, auch tatsächlich genutzt werden dürfen. Auch bei Aufführungen durch die Kinder muss darauf geachtet werden, dass das Urheberrecht nicht verletzt wird. So kann es zum Beispiel notwendig sein, vorab eine Abgeltung an den Urheber bzw. die Urheberin zu zahlen, bevor ein Lied aufgeführt werden darf.

Fotos, auf denen Personen abgebildet sind

Es müssen immer **sowohl die Rechte des Fotografen bzw. der Fotografin als auch die Rechte der abgebildeten Menschen** (siehe dazu „Thema 9: Recht am eigenen Bild“) berücksichtigt werden. Kommt zum Beispiel ein Fotograf oder eine Fotografin in den Kindergarten, muss vorab genau geklärt werden, welche Fotos zu welchem Zweck genutzt werden dürfen.



Was Kinder wissen sollten

Du darfst selbst bestimmen, was mit deinen Werken passiert. Aber auch andere Personen dürfen bestimmen, was mit ihren Bildern und anderen Eigenkreationen gemacht wird. Du musst also immer fragen, wenn du einen Inhalt von jemand anderem verwenden möchtest – genauso wie sie dich fragen müssen.



➔ Zum Weiterlesen ...

Weitere hilfreiche Informationen zum Urheberrecht gibt es unter: www.si.or.at/medienkindergarten/urheberrecht

¹ Es obliegt dem Kindertagsträger entsprechend § 42.6 Urheberrechtsgesetz ein Abkommen mit den Verwertungsgesellschaften abzuschließen.

Das habe ich gemacht!

ANGEBOT

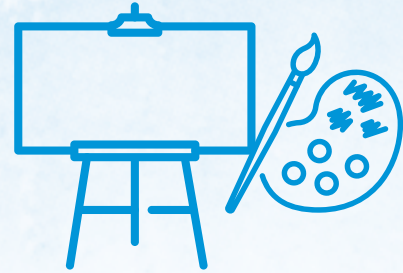
8

Material: Übungsblatt „Das habe ich gemacht!“ (S. 32)

Bewusstseinsspiel

Ziele

- Wissen, was das Urheberrecht schützt
- Eigene Rechte kennen
- Rechte anderer Urheber und Urheberinnen kennen



Ablauf

Phase 1

Alle Kinder sitzen im Kreis und schauen sich gemeinsam selbstgemalte Bilder an. Jedes dieser Bilder ist ein Kunstwerk. Wie es im Museum üblich ist, wird zu jedem Bild dazugeschrieben, wer es gemacht hat. Diese Person darf dann auch bestimmen, was mit dem Bild passiert: Darf es in der Garderobe aufgehängt werden? Darf ein anderes Kind daran weiterarbeiten? Darf es jemandem geschenkt werden? Darf es fotografiert werden?

Phase 2:

Im nächsten Schritt ordnen die Kinder eine dreiteilige Bildgeschichte. Auf Bild 1 sieht man, wie Kind A ein Bild malt. Auf Bild 2 sieht man wie Kind B Kind A fragt, ob es das Bild haben darf. Auf Bild 3 sieht man wie Kind B das Bild von Kind A seiner Mutter schenkt.

Phase 3:

Wie könnte das Bild 2 noch aussehen, sodass es in Ordnung ist, dass Kind B das Bild von Kind A weiter-schenkt? Die Kinder zeichnen ihren persönlichen Lösungsvorschlag auf eine leere Karte.



Portfolio: Die Kinder kleben ihre eigene Bildgeschichte in der richtigen Reihenfolge auf ein Blatt Papier.



Das Recht am eigenen Bild

Jeder Mensch besitzt von Geburt an Rechte. Dazu zählen neben den allgemeinen Menschenrechten auch die sogenannten **Persönlichkeitsrechte**. Sie schützen die Würde eines jeden Menschen, indem sie vor Eingriffen in die Persönlichkeit, Freiheit und Privatsphäre durch andere Personen bewahren.

Ein zentrales Persönlichkeitsrecht ist das sog. „**Recht am eigenen Bild**“, das natürlich auch für Kinder gilt.

Eltern müssen – in der Regel bei der Anmeldung Ihres Kindes – eine Zustimmung unterschreiben, mit der sie erlauben, dass ihre Kinder im Kindergarten fotografiert werden und beispielsweise in einer Publikation des Kindergartens aufscheinen. Aber auch im privaten Rahmen ist es wichtig, dass Erwachsene die Rechte der Kinder ernstnehmen und sorgfältig überlegen, welche Fotos sie in *WhatsApp*-Gruppen oder auf soziale Netzwerke stellen. „Herzige“ oder „lustige“ Fotos können für die abgebildeten Kinder im Jugendalter zum ernsthaften Problem werden.

Was sind nachteilige Bilder?

Nachteilige Bilder, wie sie im „Recht am eigenen Bild“ beschrieben werden, **widersprechen den Interessen der abgebildeten Person** und dürfen nicht veröffentlicht werden. Was das genau bedeutet, ist von der konkreten Situation abhängig. Ganz klar nachteilig sind aber beispielsweise Nacktfotos oder Fotos, die ein Kind negativ darstellen (z. B. ein Kind schlägt ein anderes).



Was Kinder wissen sollten

Nicht jedes Bild, das du gemacht hast, darfst du auch anderen zeigen oder schicken. Wenn die Person auf einem Bild blöd aussieht, (fast) nackt ist oder sich irgendjemand über das Bild lustig machen könnte, dann solltest du es löschen und nicht weiterschicken. Das gilt natürlich auch für dich: Auch über dich darf man sich nicht lustig machen!



Link-Tipps

www.ombudsstelle.at – die Internet Ombudsstelle hilft dabei, peinliche Bilder aus dem Internet zu entfernen

www.rataufdraht.at – Rat auf Draht: Beratung für Kinder und Jugendliche telefonisch (unter der Nummer 147) und online

Das darf man mit meinem Bild machen!

Material: verschiedene Fotos oder Übungsblatt „Das darf man mit meinem Bild machen!“ (S. 33)

Bewusstseinspiel

Ziele

- Das „Recht am eigenen Bild“ kennen
- Wissen, was man darf
- Wissen, worauf man achten muss



💡 Tipp:

Diese Mini-Ausstellung sollte zugänglich aufgestellt werden, sodass die Kinder auch später noch überlegen können, welche Fotos sie herzeigen und welche lieber verstecken wollen.

Ablauf

Phase 1

Die Kinder sitzen mit den Pädagoginnen und Pädagogen im Sitzkreis und schauen sich gemeinsam verschiedene Fotos an. Sie beschreiben, was sie darauf sehen.

Phase 2:

Nun besprechen die Kinder, was man mit den Fotos machen darf und was nicht.

Phase 3:

Die Kinder hängen nun alle Fotos, die man herzeigen darf, an eine Wäscheleine. Alle anderen Fotos werden in einer Schachtel versteckt.



Vorlese-Geschichte: „Die drei Freunde“

„Blöde Bilder“
„Das ist doch nicht die Oma“
[www.si.or.at/dreifreunde]

Lösungshinweise für die Pädagog:innen:

Bild Nr.	Darf ...?	Hinweis
1	... deine Oma das auf <i>Facebook</i> oder <i>Instagram</i> stellen?	Ja, darf sie, weil auf dem Foto keine Personen abgebildet sind.
2	... die Mama des einen Kindes das Foto an die Mama des anderen Kindes schicken?	Eher nicht, weil die Kinder nackt sind.
3	... man dieses Foto auf <i>WhatsApp</i> teilen?	Nein, weil hiermit das „Recht am eigenen Bild“ verletzt werden würde.
4	... man Herzchen darauf zeichnen und dann vor dem Kindergarten aufhängen?	Ja, da die Kinder nicht erkennbar sind.
5	... die Oma des Kindes dieses Foto als Profilbild auf <i>WhatsApp</i> verwenden?	Nein, weil das Kind teilweise nackt ist.
6	... die Mama des Kindes dieses Foto mit lustigen Kommentaren an ihre Freunde und Freundinnen schicken?	Nein, weil hiermit das „Recht am eigenen Bild“ verletzt werden würde.
7	... eine Mama dieses Foto an die Mütter der anderen Kinder schicken?	Ja, wenn alle Kinder damit einverstanden sind.
8	... die Uroma der Familie das an ihre Bekannten schicken?	Ja, wenn alle damit einverstanden sind.

Exzessive Nutzung digitaler Geräte



Viele Kleinkinder sammeln bereits vor Eintritt in den Kindergarten erste Medienerfahrungen. Meist lernen sie von ihren älteren Geschwistern oder Eltern vor allem eines: Das Handy bzw. Tablet bietet eine Alternative zu Langeweile. Kinder werden oft vor allem dann mit digitalen Geräten beschäftigt, wenn Erwachsene z. B. einen Anruf tätigen möchten oder einmal Zeit für sich brauchen.

Exzessive Nutzung – was ist das?

Von exzessiver Nutzung spricht man, wenn Kinder ein Gerät sowohl zeitlich als inhaltlich sehr ausgiebig nutzen. **Achtung: Exzessive Nutzung ist nicht automatisch mit einer Suchterkrankung gleichzusetzen.** So können Kinder für eine bestimmte Zeit von digitalen Geräten gefesselt sein, sich dann aber wieder problemlos anderen Dingen zuwenden. Welches Ausmaß gefährlich ist und süchtig machen kann, ist von Kind zu Kind unterschiedlich. Wichtig ist, dass Eltern darauf achten, Kindern reichlich Alternativen zu bieten, um Langeweile zu überwinden.

Kinder unterstützen

- **Alternativen aufzeigen.** Kinder brauchen Ideen, wie sie sich selbst unterhalten können – ohne dafür digitale Geräte einzusetzen. Die allgemeine Aufforderung „etwas anderes zu machen“ reicht nicht aus.
- **Grenzen erkennen.** Kinder müssen ihre eigenen Gefühle in Bezug auf digitale Medien einschätzen lernen: Wann wird ihnen die Mediennutzung zu viel, woran können sie das festmachen? Wie können sie aufhören, bevor es zu viel wird?



Was Kinder wissen sollten

Digitales Spielen und Videos anzusehen macht Spaß. Aber jeder Mensch hat einen Punkt, ab dem es zu viel wird! Finde für dich selbst heraus, wann du genug hast und was du stattdessen tun kannst. Überlege dir, was du gerne machst, ganz ohne Handy, Tablet oder Fernseher. Dir fällt bestimmt etwas anderes Tolles ein!



Das ist mir zu viel!

ANGEBOT
10

Material: Bild „Maxi ist’s zu viel!“ (S. 34)

Bewegungsspiel

Ziele

- Die eigenen körperlichen Grenzen erkennen
- Sich selbst steuern lernen
- Lernen, Pausen zu machen
- Alternativen kennen



Ablauf

Phase 1

Zu Beginn schauen sich die Kinder „Maxi“ an: Wie geht es Maxi? Warum schaut er so aus? Was kann man machen, damit es ihm besser geht? Wie kann man aufhören, bevor man sich so fühlt? **Wie schaffe ich es, aufzuhören, wenn mir etwas zu viel wird?**

Phase 2:

Die Kinder spielen nun Roboter. Vorab überlegt sich jedes Kind, wo an seinem Körper sein Ein- und Ausknopf versteckt ist. Achtung: Die anderen Kinder dürfen nicht wissen, wo sich dieser Knopf befindet. Die Pädagoginnen und Pädagogen bestimmen nun ein bis zwei Kinder als Roboterfänger bzw. -fängerinnen. Ihre Aufgabe ist es, die Ausknöpfe der anderen zu finden und zu drücken. Sobald alle Roboter ausgeschaltet sind, ist das Spiel vorbei. Um das Spiel abwechslungsreicher zu gestalten, kann man die Roboter abwechselnd besonders langsam oder schnell gehen lassen und auch das Wiedereinschalten der Roboter erlauben.

Phase 3:

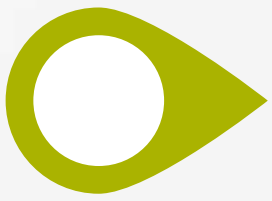
Abschließend zeichnen die Kinder ihren Roboter mit Ausknopf und besprechen mit den Pädagoginnen und Pädagogen, was sie machen können, wenn sie keinen Ausknopf haben: z. B. Fußball spielen, Wasser trinken, zeichnen, ...



Vorlese-Geschichte: „Die drei Freunde“

„Sooo spannend“
[www.si.or.at/dreifreunde]
„Mama am Handy“





Elternarbeit

Um die Kinder bestmöglich und rundum zu unterstützen, ist es **wichtig, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Kindergartens und das Elternhaus zusammenarbeiten.** Das Thema Mediennutzung sollte nicht nur im Kindergarten frühzeitig im Auge behalten werden, sondern auch zuhause.

Größte Herausforderung für Pädagoginnen und Pädagogen ist es, Eltern so einzubeziehen, dass diese sich nicht kritisiert fühlen: Bringen Pädagoginnen bzw. Pädagogen ihre Sorge zum Ausdruck, kann bei Eltern leicht das Gefühl entstehen, dass sie dafür verantwortlich gemacht werden. Genauso ist es aber denkbar, dass sich die Eltern und Pädagoginnen bzw. Pädagogen in ihren Einstellungen uneinig sind oder unterschiedliche Wissensstände haben.



Wichtig ist dabei, das Ziel des Gesprächs im Auge zu behalten, nämlich das Wohl und die positive Entwicklung des Kindes. Es geht weniger darum, die Mediennutzung der Eltern zu thematisieren, als diese in Fragen rund um die Medienerziehung zu unterstützen. Relevant wird die Mediennutzung der Eltern erst dann, wenn sie einen negativen Einfluss auf die Kinder ausübt. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn ein Elternteil mit seinem Kind ein Spiel spielt, für das es noch zu jung ist, und dies dazu führt, dass das Kind andere Kinder im Kindergarten beunruhigt.



Tip

Hilfreiche Informationen und Tipps zur Elternarbeit gibt Ihnen auch der Medien Kindergarten unter:

www.si.or.at/medienkindergarten

Beispiele für Gesprächsanfänge

Thema	Anzeichen	Gesprächsanfang der Pädagoginnen und Pädagogen
Angsteinflößende Inhalte	Ein Kind verschließt sich oder wird sehr aggressiv im Umgang mit anderen Kindern, es möchte auch andere Kinder mit verstörenden Inhalten konfrontieren.	„Bei uns ist der Eindruck entstanden, dass Ihr Kind Dinge im Internet oder Fernsehen gesehen hat, die ihm Angst machen. Wie können wir miteinander dafür sorgen, dass Ihr Kind keinen Schaden daraus zieht?“
Exzessive Nutzung	Die Gespräche eines Kindes handeln nur noch von einem Computerspiel, es will sich mit nichts anderem beschäftigen und versucht auch andere Kinder davon zu überzeugen.	„Als wir über das Thema Computerspiele geredet haben, ist bei uns der Eindruck entstanden, dass Ihr Kind sehr viel Zeit mit solchen Spielen verbringt. Vielleicht können wir gemeinsam überlegen, wie diese Zeit weniger werden könnte und was Ihrem Kind sonst noch Spaß macht.“
Umgang miteinander	Ein Kind legt aggressives Verhalten an den Tag und hat einen entsprechenden Wortschatz, sodass andere Kinder sich unwohl fühlen.	„Beim Spielen ist uns aufgefallen, dass Ihr Kind ein Computerspiel nachspielt, in dem die Leute nicht sehr nett miteinander umgehen. Es geht nun auch selbst so mit anderen Kindern um. Wie können wir miteinander dafür sorgen, dass sich das wieder ändern kann?“
Verfügbare Geräte zuhause	Ein Kind prahlt mit den Geräten, die es zuhause nutzen darf.	„Ihr Kind erzählt seit einiger Zeit auffallend oft, wie viele digitale Geräte und Spiele es nutzen darf. Vielleicht können wir gemeinsam überlegen, wie Ihr Kind darauf kommt und wie sich die Mediennutzung eventuell reduzieren lässt.“
Gerätenutzung der Eltern	Ein Kind spielt in Rollenspielen nach, dass seine Eltern keine Zeit und Aufmerksamkeit für es aufbringen.	„Gibt es bei Ihnen zuhause Veränderungen oder verstärkte berufliche Belastungen? Ihr Kind gibt uns zu verstehen, dass Sie häufig durch Ihr Handy abgelenkt sind und es sich dadurch von Ihnen ein wenig vernachlässigt fühlt.“

ÜBUNG
2

Übungsblatt 1/2 zu Angebot 2:
Aquarium



Übungsblatt 2/2 zu Angebot 2: Kostet das was?

Kostet was?

START

KOSTET WAS -2

KOSTET NIX +1

FRAGE +/-1

Illustrations: palm trees, coffee cup, bottle, smiley face.

ÜBUNG 4

Übungsblatt zu Angebot 4: Ich erzähl dir was von mir!

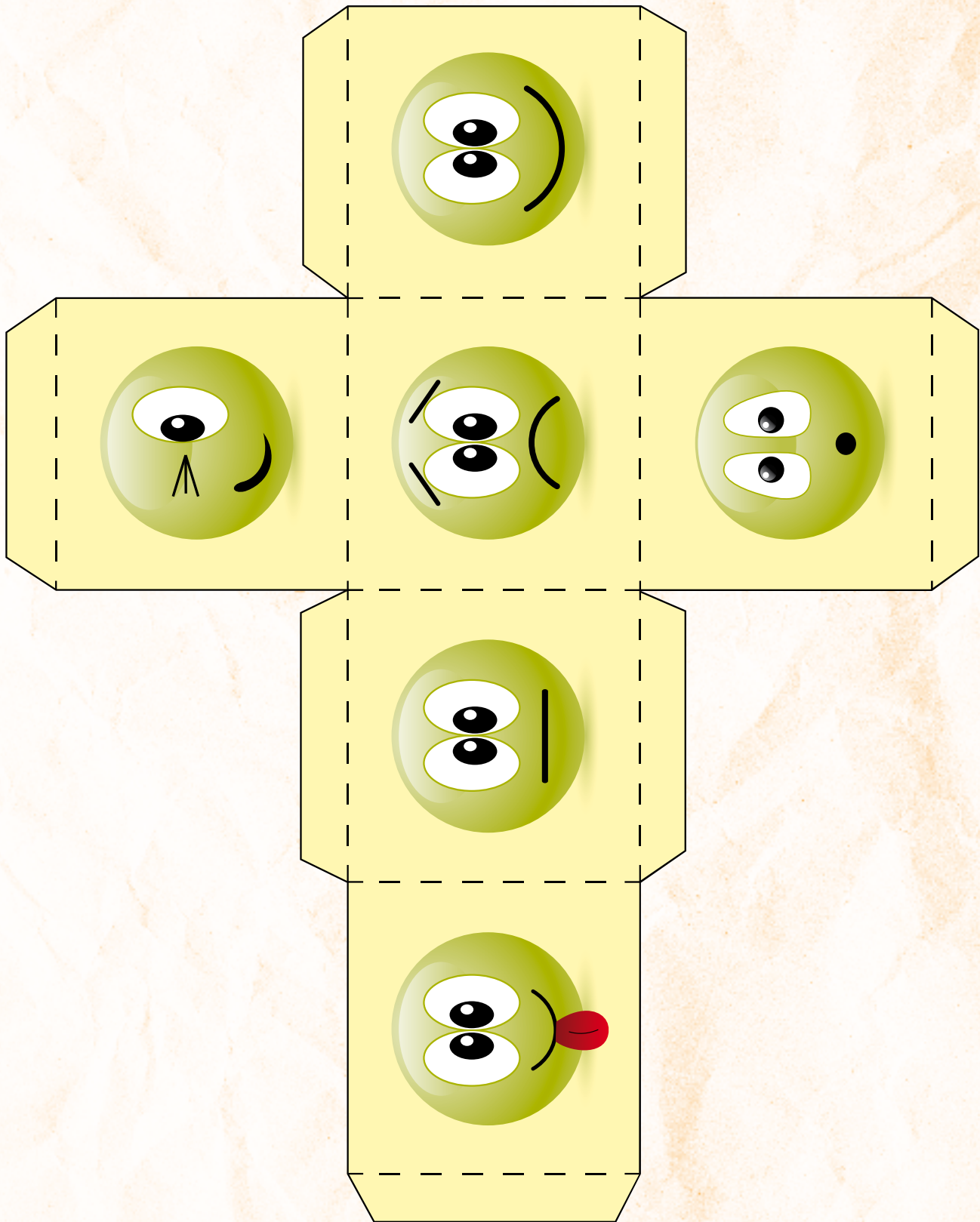
Wem?

				
meinen Eltern	meinen Freundinnen und Freunden	den Bekannten meiner Eltern	den Menschen auf der Straße	niemandem

Was?

			
mein Lieblingsessen	meine Lieblingsfigur	meine Schuhe	ein Foto von meinem Popo
			
meinen Namen	wo ich wohne	die Telefonnummer meiner Eltern	was ich alles kann
			
wie meine große Schwester heißt	ein Foto von mir	wie es bei mir zuhause aussieht	wie ich in meinem Lieblingsspiel heiße
			
mein Passwort	meinen Pincode fürs Handy	was meine Mama meiner Oma schreibt	meinen Fingerabdruck
			
dass meine Eltern streiten	meine Religion	meine Krankheiten	das Lieblingsspiel von meinem Papa
			
wo meine Großeltern herkommen	meine Kleidergröße	was ich einmal werden möchte	wohin ich gerne reise

Übungsblatt zu Angebot 6: Gefühlswürfel



ÜBUNG
8

Übungsblatt zu Angebot 8: Das habe ich gemacht!

Bild 1:

Kind A malt ein Bild.



Bild 2:

Kind B fragt Kind A, ob es das Bild haben darf.

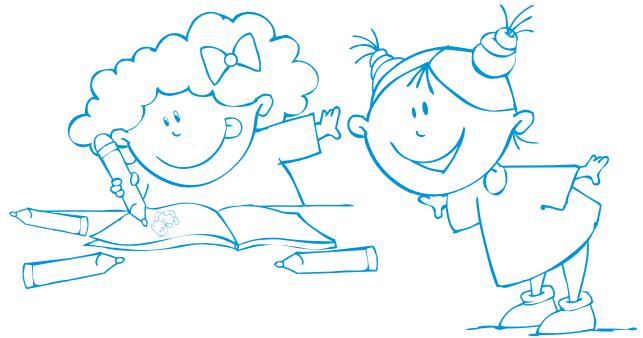
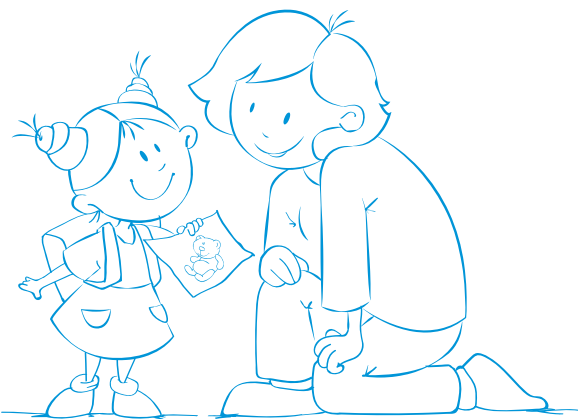


Bild 3:

Kind B schenkt das Bild von Kind A seiner Mutter.



Leere Karte für Lösungsvorschlag

Übungsblatt zu Angebot 9: Das darf man mit meinem Bild machen!

Bild Nr.
1



Unsplash

Bild Nr.
2



Pixabay

Bild Nr.
3



CC BY-NC-ND 2.0 United Nation Photos - Child Receives Cholera Treatment in L'Estere, Haiti

Bild Nr.
4



CC BY-SA 2.0 Alexandre Dulaunoy - Children who Took Pictures of a Photographer

Bild Nr.
5



Unsplash

Bild Nr.
6



CC-BY 4.0 Service National de la Jeunesse (BEE SECURE)

Bild Nr.
7



Pixabay

Bild Nr.
8



CC BY-NC 2.0 The Bees - Cap's 95th birthday party

ÜBUNG
10

Übungsblatt zu Angebot 10:
Maxi ist's zu viel!



CC-BY-NC Johanna Buchegger



Mein Mittel gegen die Angst

(Thema 3)

Bastle aus einer Klorolle eine lustige Figur, die dir Mut macht und dich daran erinnert, was du tun kannst, wenn du Angst hast.

Weißt du, mit wem du reden kannst, wenn du dich fürchtest?



Ich erzähl dir was von mir!

(Thema 4, Übungsblatt S. 30)

Schneide die Bildchen aus und überlege, WEM du WAS von dir erzählen bzw. zeigen würdest.

Wer darf außer dir noch wissen, was du am liebsten isst?

Klebe die Bildchen zu den jeweiligen Zielgruppen auf ein Blatt Papier.



Das sag ich weiter!

(Thema 5)

Zeichne ein GUTES Geheimnis, das nur du und deine Pädagogin bzw. dein Pädagoge wissen dürfen.

Weißt du, was ein gutes Geheimnis ausmacht?



Was für ein Gefühl ist das?

(Thema 6)

Ordne den Situationen (auf Seite 17) deine persönlichen Gefühle zu (mit Linien, Gefühlsstempel, ...).

Wie fühlst du dich, nachdem du ein gruseliges Video gesehen hast?



Nein sagen!

(Thema 7)

Gib einen Klecks flüssige Farbe auf ein Blatt Papier (verwende ruhig mehrere Farben!), falte es und stecke es in eine Klarsichtfolie. Ruf' nun laut „Nein“ und klatsche mit der flachen Hand oder mit der Faust auf die Folie. Fertig ist dein Kunstwerk!

Weißt du, wie ein „Nein“ noch aussehen könnte?

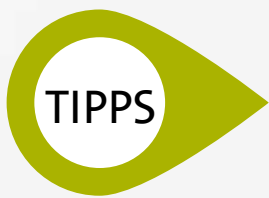


Das hab ich gemacht!

(Thema 8, Übungsblatt S. 32)

Überlege dir, wann es noch okay ist, wenn Kind B die Zeichnung von Kind A nimmt und an seine Mutter verschenkt. Zeichne deine Lösung auf die leere Karte und klebe dann deine Geschichte in der richtigen Reihenfolge auf ein Blatt Papier.

Wie würdest du es finden, wenn jemand, ohne zu fragen, dein Bild weiterschenkt?



10 Tipps für Eltern

Genießen Sie die gemeinsame Zeit.

Legen Sie Ihr Handy beim Spielen mit Ihrem Kind zur Seite und schenken Sie ihm Ihre volle Aufmerksamkeit. Sie werden diese exklusiven Momente früh genug missen.



Machen Sie die Geräte kindersicher.

Wählen Sie wenige, gute Angebote für Ihr Kind aus. Sperren Sie In-App-Käufe und Content-Dienste, um ungeplante Kosten zu verhindern.



Wählen Sie gute Apps.

Diese sollen Ihr Kind in ihrer Entwicklung unterstützen, anregen und sicher sein. Dabei sind kostenpflichtige Apps für Ihr Kind oft besser, da Datenmissbrauch und Werbung weniger wahrscheinlich sind.



Seien Sie ein gutes Vorbild.

Ihr Kind lernt von Ihnen und ahmt nach, was Sie tun. Zeigen Sie Ihrem Kind von Anfang an, wie man auch ohne Handy und anderen digitalen Geräten mit Langeweile umgehen kann.

Beachten Sie Altersgrenzen.

Alterskennzeichnungen auf Spielen und Filmen geben eine wichtige Orientierung und schützen Ihr Kind vor ungeeigneten Inhalten.





Nutzen Sie *YouTube* nicht als Babysitter.

Lassen Sie Ihr Kind niemals unbeaufsichtigt, auch nicht zum Serienschauen. Leider kommt es immer wieder vor, dass selbst harmlose Kinderserien mit verstörenden Inhalten „angereichert“ werden.



Stellen Sie keine Fotos ins Internet.

Überlegen Sie gut, bevor Sie Fotos Ihres Kindes über *WhatsApp*, *Instagram* und andere soziale Netzwerke verbreiten. Akzeptieren Sie ein „Nein“ Ihres Kindes, wenn dieses nicht fotografiert werden möchte und fragen Sie nach, bevor Sie ein Foto über *WhatsApp* oder andere Plattformen teilen.

Achten Sie auf Zeichen.

Wann ist Ihrem Kind das Spielen/Videoschauen zu viel? Wenn Sie merken, dass Ihr Kind unruhig wird oder von der Mediennutzung überfordert ist, schreiten Sie ein. Bieten Sie konkrete Alternativen an und unterstützen Sie so Ihr Kind.



Bleiben Sie ruhig in Streitsituationen.

Streiten will gelernt sein, nicht aus allem muss ein Drama werden. Erklären Sie Ihrem Kind Ihre Bedenken – es ist wichtig, dass Ihr Kind versteht, warum es gewisse Dinge nicht tun darf.



Haben Sie gemeinsam Spaß.

Vergessen Sie nicht, dass die Mediennutzung vor allem eines für Sie bedeuten sollte: Spaß. Erforschen Sie das Angebot gemeinsam mit Ihrem Kind. So haben Sie automatisch auch ein besseres Bild von dem, was Ihr Kind in der Online-Welt macht.

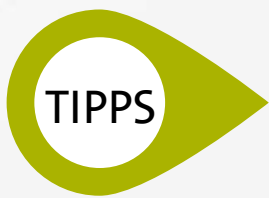


Tipp

Mehr Tipps für Eltern von Kindern zwischen 3 und 6 Jahren gibt es in der Broschüre „Mama darf ich dein Handy?“

www.si.or.at/mamahandy





10 Tipps für Elementarpädagoginnen und Pädagogen



Erkennen Sie digitale Medien an.

Handy, Tablet und andere digitale Geräte spielen im Leben der Kinder eine wichtige Rolle. Je aufgeschlossener Sie sich zeigen, desto besser können wichtige Themen rund um die digitale Welt besprochen und Risiken vermieden werden.



Fördern Sie die Selbstwirksamkeit der Kinder.

Kinder müssen sich auch in der digitalen Welt gut zurechtfinden können. Dafür brauchen sie nicht nur Selbstbewusstsein, sondern auch die Unterstützung von Erwachsenen.



Bauen Sie Brücken zwischen virtuellen und realen Welten.

Reden Sie mit den Kindern über Medieninhalte, die sie konsumieren oder die ihnen begegnen. Zeigen Sie sich interessiert und offen! So lernen die Kinder, dass sie sich auch bei Problemen an Sie wenden können.



Bleiben Sie mit den Eltern im Gespräch.

Versuchen Sie, Eltern zu bestärken und ihnen Möglichkeiten im Umgang mit digitalen Medien aufzuzeigen. Ziehen Sie an einem gemeinsamen Strang. Ein Elternabend zum Thema Medien kann hierbei hilfreich sein.



Seien Sie ein Vorbild.

Kinder lernen vor allem durch Erwachsene, wie Medien verantwortungsvoll genutzt und so zu einem positiven Erlebnis werden können. Zeigen Sie den Kindern auch, wie sie mit Gefahren und Risiken umgehen können.

Entwickeln Sie Regeln.

Diese helfen Ihnen nicht nur dabei, den Umgang mit digitalen Medien zu steuern, sondern geben auch Raum für Selbstreflexion – denn Regeln müssen ständig weiterentwickelt und an die individuellen Bedürfnisse angepasst werden.

Gehen Sie sorgfältig mit Fotos um.

Überlegen Sie genau, welche Fotos der Kinder öffentlich gemacht werden. Holen Sie – vor allem für spezielle Anlässe – das Einverständnis der Eltern ein. Sorgen Sie bei Festen für einen Fotografen/eine Fotografin und fordern Sie die Eltern dazu auf, das Handy in der Tasche zu lassen.

Erklären Sie den Kindern ihre Rechte und Pflichten.

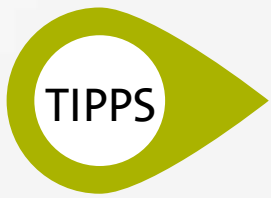
Besprechen Sie mit den Kindern, dass auch sie das Recht haben „Nein“ zu sagen, wenn sie beispielsweise nicht fotografiert werden wollen. Gleichzeitig müssen Kinder auch ihre Pflichten kennen: Nicht jeder Inhalt darf kostenlos genutzt werden und andere Kinder – egal wie unsympathisch sie einem sind – dürfen auch online nicht fertiggemacht werden.

Integrieren Sie die sinnvolle Mediennutzung in den Kindergartenalltag.

Gute Möglichkeiten dafür sind Recherche-Arbeiten: Was frisst ein bestimmtes Tier? Welche Blume ist das?

Machen Sie den Kindern ihre eigenen Grenzen bewusst.

Umso besser Kinder erkennen können, wann ihnen etwas zu viel wird, desto besser können sie sich auch von Spielkonsole und dergleichen lösen.



10 Tipps für Kinder

Klick nicht auf alles, was toll aussieht.

Leider kosten viele Dinge echtes Geld. Frag im Zweifel bei deinen Eltern nach, bevor du in einem Spiel auf etwas drückst – vor allem dann, wenn es besonders super klingt.



Erzähle nicht allen alles über dich.

Überlege dir immer genau, wem du was erzählst. Auch im Internet gibt es böse Menschen. Frag im Zweifel bei deinen Eltern oder anderen Erwachsenen nach, bevor du etwas über dich erzählst.



Hör auf dein Gefühl.

Siehst du auf einem Bildschirm etwas, das dir Angst macht, schalte ihn aus oder schau weg. Sprich mit deinen Eltern oder anderen Erwachsenen darüber, aber zeig es nicht auch noch anderen Kindern.



Du musst nicht alle Kinder mögen.

Magst du ein Kind nicht, musst du nicht mit ihm spielen, aber sei nicht gemein.

Behalte gute Geheimnisse für dich.

Erzähle schlechte Geheimnisse – also solche, die dir Angst machen oder ein komisches Gefühl erzeugen – einem Erwachsenen.



**Passwörter sind geheim.**

Nicht jeder darf wissen, wie man ein Handy oder ein anderes Gerät „aufsperrt“.

**Trau dich, anders zu sein.**

Du musst nicht immer alles machen, was andere von dir wollen. Du darfst auch einmal anders sein oder etwas ganz alleine machen.

**Du darfst bestimmen, was mit deinen Bildern und anderen Eigenkreationen passiert.**

Denn du bist der Urheber bzw. die Urheberin. Aber auch du musst andere Menschen fragen, wenn du etwas von ihnen verwenden willst.

**Zeig nicht jedes Foto weiter.**

Schon gar nicht peinliche. Dazu gehören Fotos, wo jemand (fast) nackt ist, blöd aussieht oder sich jemand darüber lustig machen könnte. Lösche es und schicke es nicht weiter. Auch über dich darf man sich nicht lustig machen!

**Genug ist genug.**

Finde für dich selbst heraus, wann dir das Spielen oder Videoschauen zu viel wird. Kopfweh, Hunger, brennende Augen oder Müdigkeit? Mach etwas anderes!

Impressum

Unterrichtsmaterial Safer Internet im Kindergarten

Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation (ÖIAT)
4. Auflage 2024

Medieninhaber, Herausgeber und Sitz der Redaktion:

Saferinternet.at/Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation
Ungargasse 64-66/3/404, 1030 Wien

Redaktion:

DIⁱⁿ Barbara Buchegger, M.Ed., Mag.^a Frederica Summereder, BA

Lektorat:

Mag.^a Kristina Falschlehner

Pädagogische und didaktische Beratung:

Mag.^a Elisabeth Eder-Janca, Isabella Klausner, Marietheres van Veen

Design, Satz:

Confici® | Kreativbüro (www.confici.at)

Hersteller:

Gutenberg Druck – Kooperationspartner der Print Alliance HAV Produktions GmbH
2540 Bad Vöslau

Rückfragen und Nachbestellungen:

Saferinternet.at/Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation
Ungargasse 64-66/3/404, 1030 Wien
Website: www.saferinternet.at
E-Mail: office@saferinternet.at
Telefon: +43 1 595 21 12-0

Urheberrecht:

Dieses Werk steht unter der Creative Commons-Lizenz CC BY-NC 3.0 AT:
Namensnennung (www.saferinternet.at, confici.at) – Nicht kommerziell
(www.creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/at).

Die alleinige Verantwortung für diese Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen.
Die Europäische Union haftet nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen.

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr:

Eine Haftung der Autorinnen von Saferinternet.at/Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation ist ausgeschlossen.

Finanziert von:

Bundesministerium für Finanzen
Europäische Union – „Digital Europe/Safer Internet“-Programm



Co-funded by
the European Union



Bundesministerium
Finanzen

Saferinternet.at
Das Internet sicher nutzen!

Partner von Saferinternet.at



Co-funded by
the European Union

 Bundeskanzleramt

 Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

 Bundesministerium
Finanzen

 Meta

